Informationen

Termine

Inspirationen

©Pixabay

August 2018

Ordensreferat Limburg

23. August 2018

Liebe Schwestern und Brüder,

In der vergangenen Woche haben wir das Fest Mariä Himmelfahrt gefeiert. An diesem Tage gedenken viele Schwestern und Brüder ihrer Profess, die sich dann wieder jährt. Bei manchen runden sich die Jahre und sie feiern ihr Ordensjubiläum. Andere nehmen diesen Tag zum Anlass, wichtige Schritte auf dem Weg ihrer Gemeinschaft zu setzen. So finden Wahlen, Übergabe von Ämtern in Gemeinschaften mit marianisch geprägter Spiritualität in der Nähe dieses Festes statt.

So haben auch die Armen Dienstmägde Jesu Christi in Dernbach die Übergabe der Provinzleitung am Vortag des Festes Mariä Himmelfahrt gefeiert. Die bisherige Provinzoberin, Sr. Simone Weber und ihr Team übergaben die Leitung an Schwester M. Theresia Winkelhöfer als Provinzoberin, an Sr. M. Jaicy Jacob, Sr. M. Annemarie Pitzl und Sr. M. Angela Bianchet als Provinzrätinnen.

© Arme Dienstmägde Jesu Christi
von links: Sr. Annemarie Pitzl, Provinzoberin Sr. Theresia Winkelhöfer, Sr. Jaicy Jacob und Sr. Angela Bianchet.

In dem Festhochamt, dem Weihbischof Dr. Thomas Löhr vorstand, sagte er der Predigt zur Aufnahme Mariens in den Himmel: *„Gerade die großen Mystikerinnen und Mystiker haben aufgrund ihrer Visionen die menschliche Natur Christi in ihrer Bedeutung hervorgehoben. … Obwohl Jesus von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, obwohl er als der erhöhte Herr zur Rechten des Vaters im Himmel ist, bleibt seine menschliche Natur unverzichtbar im Heilsplan Gottes.*

In unserer Zeit, in der so viel Unmenschliches geschieht, können wir das nicht genug betonen. Wenn sogar Christen meinen, sie könnten unmenschliches Verhalten gegenüber anderen Menschen rechtfertigen – womöglich mit dem Vorwand, ein christliches Abendland zu retten – ist es Jesus Christus selbst, der als wahrer Gott und wahrer Mensch die Würde des Menschen bewahrt und durchsetzt.

Würde des Menschen aber heißt: die Würde jedes Menschen, aller Menschen ohne Unterschiede. Wenn wir in die verzweifelten und sehnsuchtsvollen Augen der Kinder schauen, die mit ihren Familien oder gar allein auf der Flucht sind, wenn wir die von Angst und Sorge entstellten Gesichter der Mütter sehen, die nicht wissen, was aus ihren Familien geworden ist: Dürfen wir da unterscheiden zwischen Fremden und Hiesigen, zwischen denen, die auf der Flucht sind oder – wie die christlichen Minderheiten im Nahen Osten – vertrieben werden einerseits, und denen, die hier leben andererseits? Können wir dann sagen: „Wir zuerst", und die anderen später, oder am besten gar nicht? Gehören sie nicht alle zur Menschheitsfamilie, deren menschliche Natur auch Jesus Christus eigen gewesen ist? Die Menschheit Jesu und Maria, seine Mutter, aber gehören für immer zusammen."

Im Geiste Jesu gibt es keine Unterschiede, allen Menschen – ohne Unterschied - ist das Heil, der Himmel zugesagt. So wird in Brasilien das Fest Maria Himmelfahrt auch das Fest "*Nosa Senhora dos Navegantes"* - "Unserer Frau der Navigatoren" genannt, die uns Menschen zur Seite steht und Wege aufzeigt, die ins Leben, zum Himmel führen: Wege der Befreiung und Erhöhung aller Erniedrigten, Wege des Miteinanders verschiedenen Kulturen und Religionen und auch Wege von Frieden und Gerechtigkeit, damit alle das Leben finden und es letztlich in Fülle haben.

Dazu gehören auch die vielfältigen Friedensprozesse, der Dialog mit den verschiedenen Religionen, von denen Stefan Federbusch, Franziskaner aus Hofheim, am 16. Juni 2018 bei dem Treffen der Schwestern und Brüder U50 (unter 50 Jahren) in Hofheim gesprochen hat.

Diese Ausgabe enthält Teile der anregenden Reflexionen und Beispiele vom Treffen der Schwestern und Brüder U 50 und einige Bilder. Mögen diese auch Ihnen gefallen.

Sr. Agnes Lanfermann MMS
Ordensreferentin

©Pixabay

Interkultureller und interreligiöser Dialog

Impuls beim Treffen der Ordensleute U-50 des Bistums Limburg
Am 16. Juni 2018 im Exerzitienhaus Hofheim

Stefan Federbusch ofm

Einführung

Dieses Treffen der Ordensleute unter 50 macht deutlich, wie sehr sich auch innerkirchlich die Situation verändert hat. Der Anteil der nicht aus Deutschland stammenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist deutlich größer als der aus Deutschland kommenden jüngeren Ordensleute. Die Kirche und damit auch die Landschaft der Orden sind bunter und internationaler geworden. Wir haben Schwestern und Brüder aus Asien, vor allem aus Indien und aus Vietnam, und aus Afrika hier. Verschiedene Kulturen und Erfahrungsräume treffen aufeinander. Damit verbunden ist für euch die Erfahrung hier in Deutschland, in diesem Land nicht nur ein freundliches willkommen zu erfahren, sondern allzu oft auch Anfeindung und Ablehnung. Seit dem großen Flüchtlingszustrom von 2015 hat sich die Stimmung verschlechtert. Nach der Willkommenskultur findet sich heute eher Skepsis und Misstrauen bis hin zu offener Feindseligkeit. Hinzu kommt durch die zahlreichen Terroranschläge ein großes Misstrauen gegenüber dem Islam. Hier vermischen sich Religion und Politik auf ungute Weise und erschweren den Dialog und das Zusammenleben. Bevor wir uns über unsere Erfahrungen austauschen, möchte ich Euch zwei Impulse vorstellen und mitgeben: einen künstlerischen und einen franziskanischen.

©Atelier Merten und Dietrich, www.engel-der-kulturen.de

Der künstlerische Impuls:
Der Engel der Kulturen

Jede der monotheistischen Religionen hat ein Hauptsymbol: das Judentum den Stern, das Christentum das Kreuz und der Islam den Halbmond.

Was passiert, wenn man die Symbole der drei abrahamitischen Religionen – den Halbmond, das Kreuz und den Stern – innerhalb eines Metallkreises zueinander in Beziehung setzt? „Überraschenderweise visualisiert diese Formation die Gestalt eines Engels“, stellten die Künstler Carmen Dietrich und Gregor Merten vor zehn Jahren fest und nannten das entstandene Objekt „Engel der Kulturen“.

In dieser kreisförmigen Anordnung wird deutlich: keine Gruppe kann herausgelöst werden, ohne dass erkennbar alle anderen mit beschädigt werden.

Die beiden bildenden Künstler stammen aus Burscheide bei Köln. Sie fertigten ein etwa einmeterfünfzig großes Metallrad (ca. 100 kg schwer) und begaben sich damit auf eine Tour durch mittlerweile 120 Städte, um für den Interreligösen Dialog zu werben.

Im Rhein-Main-Gebiet waren sie 2016 in Dietzenbach (im Kreis Offenbach). Genau heute am 16. Juni 2018 sind sie in Mörfelden-Walldorf (im Kreis Groß-Gerau), wo um 14 Uhr die Kunstaktion beginnt.

Zu der Kunstaktion gehört nicht nur ein Umzug des rollenden Engels durch die Stadt, sondern auch die Einarbeitung einer Intarsie des gleichen Motivs im Boden des Vorplatzes am Bahnhof Walldorf. Die 65 mal 65 Zentimeter große Intarsie wird jeweils in der Stadt erstellt, in der der Engel zuvor Station gemacht hat. Für Mörfelden ist dies Köln. In Mörfelden wird die Intarsie für den nächsten Ort Wuppertal ausgestanzt.

An einer geeigneten Stelle, idealerweise von Vertretern verschiedener Kulturen in ihrer jeweiligen Stadt bestimmt, wird das vorbereitete Zeichen in Form einer Intarsie in den Boden eingelassen. Anschließend wird

das nächste Zeichen – für eine weitere Stadt – an gleicher Stelle mit Hilfe der Anwesenden aus einer kreisförmigen Stahlplatte mit dem Schneidbrenner ausgeschnitten.

Dieses zunächst ringförmige Stahlelement wird in unserem Atelier für die nächste Installation fertiggestellt, indem wir die Mitte mit blau eingefärbtem Spezialbeton ausgießen und dann mit einem aus Aluminium gegossenen quadratischen Rahmen versehen, der dazu dient, die Intarsie gegen den jeweiligen Untergrund abzusetzen. So setzt sich dieses Symbol des interkulturellen Austauschs auch materiell zu einem Dreiklang zusammen.

Der nun fertig erstellte Engel der Kulturen wird an einer weiteren Stätte in den Boden eingebracht. Und dort wird wiederum das Zeichen für die nächste Stadt ausgebrannt usw., so dass es zu einem miteinander verbundenen Weiterreichungsprozess kommt.

Die aus den Platten herausgeschnittenen Engel aus Stahl - jeweils ca. 20 Millimeter dick - werden am Rand in der Reihenfolge ihrer Entstehung mit Ortsangabe und Datum geprägt, aufeinandergeschichtet und so nach und nach zur sogenannten **Engel der Kulturen-Säule** anwachsen, die in Jerusalem zur Aufstellung kommen soll, um dort zu dokumentieren, wie viele Menschen in Europa, schwerpunktmäßig in Deutschland, aber auch über Europa hinaus, den Willen bekunden, **Verschiedenheit in friedlicher Koexistenz** zu leben.

Diese Säule wird im Jahr 2019 in Jerusalem inmitten der Altstadt zur Aufstellung kommen, „um in dieser konfliktbeladenen Hauptstadt der drei Weltreligionen zu dokumentieren, wie viele Menschen durch die Mitwirkung an diesem Kunstprojekt für ein friedliches Zusammenleben eintreten“.

Auf der Homepage heißt es zum Ziel des Projektes: In die angespannte Situation zwischen den drei abrahamitischen Weltreligionen Islam, Juden- und Christentum bringen wir als bildende Künstler den Engel der Kulturen als vermittelndes Symbol ein. Durch Einbeziehung von BürgerInnen, VertreterInnen der Öffentlichkeit und der Religionen in die dazu dienenden Kunstaktionen formt sich eine soziale Skulptur, die den Wunsch vieler nach Zusammenleben in Gleichberechtigung und friedlicher Verbundenheit zum Ausdruck bringt und so entschieden rechtsextremen, fremdenfeindlichen, antisemitischen und islamophoben Tendenzen entgegenwirkt.

Wir leben in einer Welt.
Wir lassen einander zu und geben uns gegenseitig Raum zur Entfaltung.
Mitmenschlichkeit und Achtung vor der Schöpfung prägen die von allen gebildete Mitte.
Wir sind einander verbunden und werden nur gemeinsam und friedlich die Zukunft gestalten können.

Die Zeichen der drei abrahamitischen Weltreligionen stehen hier stellvertretend für alle Kulturen und Religionen. So tauchen sie nur unvollständig aus dem umgebenden Ring auf, die komplette äußere Form wird erst durch die innere Wahrnehmung des Betrachters sichtbar, dazwischen, dahinter ist die ganze Vielfalt der Kulturen vorstellbar.

Überraschenderweise visualisiert diese Formation die Gestalt eines Engels oder auch der Friedenstaube. In der Überlieferung aller drei Weltreligionen kommen Engel ungefragt und gelten als Beschützer und Botschafter. Aus diesem Grund erscheint der Engel uns in diesem Zusammenhang als passend und damit willkommen und wir nennen das Zeichen Engel der Kulturen.

©Atelier Merten und Dietrich,
https://www.engel-der-kulturen.de/pdfs/praesentation-01-2018.pdf -

Die "Abraham-Karawane"

Vom 3. bis 31. Mai 2018 ging der "Engel der Kulturen" geht auf Reisen: das interreligiöse Kunstprojekt verband die Kulturhauptstädte Essen, Pécs und Istanbul im Rahmen einer "Abraham-Karawane" miteinander.
Auf dem Weg von Essen über Pécs nach Istanbul und zurück gab es Zwischenstopps in den Städten Augsburg, Tuzla, Sarajevo, Kraljevo, Skopje, Thessaloniki, Sofia, Belgrad, Dubica, Banja Luca und Ljubljana.

© Anonymous - da web

Der franziskanische Impuls:

Die Begegnung von Franziskus mit dem Sultan

Franz von Assisi lebte von 1181-1225. Während seiner Zeit riefen die Päpste Innozenz III. und Honorius III. zum 5. Kreuzzug auf. Franziskus folgte dem Aufruf des Papstes, aber auf andere Weise. Während die Kreuzritter die Sarazenen, die Muslime zu vernichten suchten, wagte Franziskus den Weg zu Sultan Muhammad al-Kamil, um mit ihm das Gespräch zu suchen. Die Sarazenen hielten den ärmlich gekleideten Bettelmönch vermutlich für einen Sufi und ließen ihn passieren. Franziskus traf den Sultan keineswegs als heidnische Bestie, sondern als Menschenfreund und tief religiösen Mann an. Der Mut zur Begegnung statt eine blindwütige Konfrontation ließ das Wundert gelingen: ein vertrauensvoller Dialog überwand die Feindbilder. Vermutlich war Franziskus mit der Erwartung nach Damiette gereist, entweder den Sultan bekehren zu können oder aber als Märtyrer zu sterben. Weder das eine noch das andere trat ein. Letztlich blieb jeder bei seiner Religion, doch in gegenseitigem Respekt. Der Sultan schenkte Franziskus sogar ein Horn, das bis heute erhalten ist.

Die Erfahrungen des Franziskus lassen sich an mindestens 3 Punkten ablesen:

In die Ordensregel fügte Franziskus ein Missionsstatut ein. Darin ist festgelegt, dass das Zeugnis des Lebens Vorrang hat vor dem Zeugnis der Verkündigung. Zunächst sollen die Brüder glaubwürdig unter und mit den Menschen leben, denen sie Zeugnis geben wollen. Und erst, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt und dass es dran ist, erst dann sollen sie anfangen zu predigen und verbal Zeugnis zu geben.

Franziskus hatte die Gebetsweise der Muslime beeindruckt. Als er zurück in Italien war, schrieb er einen „Brief an die Lenker der Völker“, sie sollten die Menschen mindestens einmal täglich mit einem öffentlichen Zeichen ähnlich dem Ruf des Muezzins einladen, innezuhalten und Gott, dem Höchsten zu danken. Das christliche Angelus-Läuten morgens, mittags und abends geht letztlich auf diese interreligiöse Lernerfahrung zurück.

Franz lässt seine eigene spirituelle Praxis auch anderweitig vom Islam prägen: Die Weisheit der 99 Namen Gottes animiert ihn, Gottes reiche Zuwendung zur Welt in vielen Namen zu preisen. 90% der islamischen Gottesnamen finden Eingang in sein eigenes Beten, doch fügt er der rein männlichen Liste gegen dreissig weibliche Namen und Attribute Gottes hinzu. Die Ehrfurcht, mit der Muslime den Koran selbst in der Moschee nie auf die Erde legen, bewegt Franz zu einem liebevollen Umgang mit der Bibel: Kein heiliges Wort soll im Staub landen oder liegen bleiben. Das Gottvertrauen im muslimischen „Inschallah“ findet mit der Wendung „wenn es Gott gefällt“ in die Ordensregel der Brüder.

© Pixabay

Friedensgebet von Assisi

Erstes Treffen: 27. Oktober 1986 P. Johannes Paul II.

Zweites Treffen: Januar 2002 nach dem 11. September 2001

Drittes Treffen: Oktober 2011 P. Benedikt XVI. (25 Jahre Assisi)

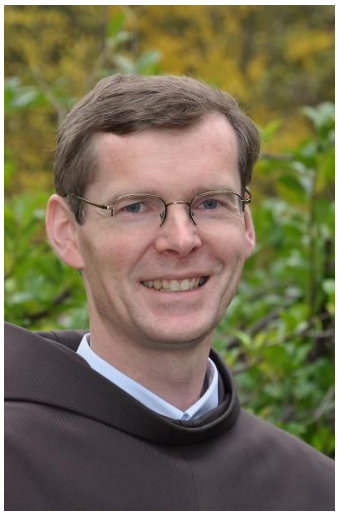
Viertes Treffen: September 2016 P. Franziskus (30 Jahre Assisi)

Dialog

Dialog des Lebens und Dialog der Experten

- ☐ Dialog bringt die Neugier und das Interesse für Neues und bisher Fremdes mit.
- ☐ Dialog setzt eine Haltung voraus, dem Anderen auf Augenhöhe zu begegnen.
- ☐ Dialog braucht ein Klima des Vertrauens.
- ☐ Dialog erfordert Respekt und Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen, Standpunkten und Lebensweisen.
- ☐ Dialog beruht auf einem eigenen klaren Standpunkt.
- ☐ Dialog gelingt, wenn die Bereitschaft besteht, auch die eigene Position und Tradition kritisch in Frage zu stellen.
- ☐ Dialog setzt Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sich selbst und dem anderen gegenüber voraus.
- ☐ Dialog ist als Lernprozess ein Geben und Nehmen, gegenseitiges Befruchten und wachsen.

Stefan Federbusch
Franziskaner Hofheim



© Meinhardt Stefan Federbusch

Inspiration in allen Menschen

Der katholische Absolutheitsanspruch hat nicht nur die Erfahrungen eines Franz von Assisi bis 1965 ignoriert, sondern auch Paulus überhört. Sein Römerbrief anerkennt, dass Menschen in den Völkern vielerorts „von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist“. Die Erklärung dafür ist das Wirken des göttlichen Geistes, der keine Grenzen kennt und jede Religion inspiriert: Gottverbundene, die Israels Gottesgeschichte nicht kennen, „zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist“ (Röm 2).

Jahrhunderte vor Paulus spannen auch biblische Propheten die Hoffnung weit: Jesaja und Micha sehen „am Ende der Zeit“ Menschen aus allen Völkern im Fest des einen Gottes vereint (Jes 2). Wer dies schon heute erkennt, „schmiedet Schwerter zu Pflugscharen“ (Jes 25, Micha 5). Auch frühchristliche Lieder sehen durch Gottes Liebe am Ende „alles im Himmel, auf Erden und unter der Erde versöhnt“ (Kol 1, Eph 1, Phil 2). Die Aussicht, dass niemand in Gottes Miteinander fehlen wird, stellt jede Art unversöhnlicher Feindschaft auf Erden in Frage: im eigenen Beziehungsnetz und im Verhältnis von Völkern und Religionen. Ohne echten Versöhnungsweg – vor oder nach dem Tod – können Feinde in Gottes Fest nicht miteinander feiern.

Das zweite grosse Friedenstreffen der Religionen versammelte sich im Frühjahr 2002 nach dem Terrorangriff vom 11. September auf New York. Der Zenbuddhist Shido Munan erklärte die Ortswahl mit dem „Geist von Assisi“. Franziskus’ interreligiöse Offenheit spannt eine prophetische Brücke aus dem Hochmittelalter in die Moderne.

Gottlose religiöse Gewalt

Die im Januar 2002 versammelten Religionen erklären in Assisi jede religiös motivierte Gewalt für gottlos. Die gemeinsame Erklärung zeigt sich überzeugt*, „dass Gewalt und Terrorismus dem authentischen Geist der Religion widersprechen. Indem wir jede Gewaltanwendung und den Krieg im Namen Gottes oder der Religion verurteilen, verpflichten wir uns, alles Mögliche zu tun, um die Ursachen des Terrorismus zu beseitigen.“* Daraus folgen weitere Selbstverpflichtungen jeder Religion: *2. Wir verpflichten uns, die Menschen zu gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hochachtung zu erziehen, damit sich ein friedliches und solidarisches Zusammenleben zwischen den Angehörigen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, Kulturen und Religionen verwirklichen lässt. 3. Wir verpflichten uns, die Kultur des Dialogs zu fördern, damit gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zwischen den Einzelnen und den Völkern wachsen..* Die Erklärung widersprach dem Kriegstreiben von George W. Bush, der zu einem neuen Krieg in Irak und zur Vernichtung der afghanischen Taliban aufrief: christliches Öl ins Feuer aller Dschihadisten.

Die Enzyklika „Laudato si‘“ sieht „die Menschheit ... als ein Volk, das ein gemeinsames Haus“ bewohnt (LS 164): „universale Gemeinschaft“ darf „niemanden aus dieser Geschwisterlichkeit ausschließen“, denn „alle Menschen sind als Brüder und Schwestern gemeinsam auf ihrer Pilgerschaft miteinander verflochten durch die Liebe, die Gott für jedes seiner Geschöpfe hegt“ (LS 92).

© Casa Rosada

Friedensappell beim Weltgebetstreffen

Papst Franziskus am 20. September 2016

Wir Männer und Frauen verschiedener Religionen sind als Pilger in der Stadt des heiligen Franziskus zusammengekommen. Hier versammelten sich 1986 – vor dreißig Jahren – auf Einladung von Papst Johannes Paul II. Religionsvertreter aus der ganzen Welt, um zum ersten Mal auf eine sehr intensive und feierliche Weise die unlösbare Verbindung zwischen dem hohen Gut des Friedens und einer echten religiösen Einstellung deutlich zu machen. Seit jenem historischen Ereignis hat sich ein langer Pilgerzug in Gang gesetzt, der viele Städte auf der Welt berührt und so zahlreiche Glaubende in den Dialog und das Gebet für den Frieden einbezogen hat. Er hat vereint ohne zu vermischen, indem er feste interreligiöse Freundschaften gestiftet und Unterstützung zur Beilegung nicht weniger Konflikte gewährt hat. Das ist der Geist, der uns beseelt: die Begegnung im Dialog zu verwirklichen und uns jeder Form von Gewalt und jedem Missbrauch der Religion zur Rechtfertigung von Krieg und Terrorismus zu widersetzen. Und doch sind in den vergangenen Jahren immer noch viele Völker schmerzlich vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Man hat nicht immer verstanden, dass der Krieg die Welt nur verschlechtert und ein Erbe des Leids und des Hasses hinterlässt. Mit dem Krieg sind alle Verlierer, auch die Sieger.

Wir haben uns im Gebet an Gott gewandt, dass er der Welt den Frieden gebe. Wir erkennen die Notwendigkeit, beständig für den Frieden zu beten; denn das Gebet schützt die Welt und macht sie hell. Der Friede ist der Name Gottes. Wer den Namen Gottes anruft, um den Terrorismus, die Gewalt und den Krieg zu rechtfertigen, beschreitet nicht den Weg des Herrn: Der Krieg im Namen der Religion wird zu einem Krieg gegen die Religion selbst. Mit fester Überzeugung bekräftigen wir daher, dass die Gewalt und der Terrorismus dem wahren religiösen Empfinden widerstreiten.

Wir haben auf die Stimme der Armen, der Kinder und der jungen Generationen gehört, auf die der Frauen und so vieler Brüder und Schwestern, die unter dem Krieg leiden. Mit ihnen rufen wir aus voller Kraft: Nein zum Krieg! Der schmerzvolle Schrei so vieler Unschuldiger bleibe nicht ungehört! Wir flehen zu den Verantwortlichen der Nationen, dass sie die Beweggründe für die Kriege entschärfen: die Gier nach Macht und nach Geld, die Begierde derer, die mit Waffen handeln, die Eigeninteressen, die Vergeltungssucht für Vergangenes. Möge der konkrete Einsatz, die zugrunde liegenden Ursachen der Konflikte zu beseitigen, erhöht werden: die Situationen der Armut, der Ungerechtigkeit und der Ungleichheit, die Ausbeutung und die Geringschätzung des menschlichen Lebens.

Möge endlich eine neue Zeit anbrechen, in der die globalisierte Welt eine Familie von Völkern wird. Möge sich die Verantwortung konkretisieren, einen wahren Frieden aufzubauen, der auf die echten Bedürfnisse der Menschen und Völker achtet, der den Konflikten mit der Zusammenarbeit zuvorkommt, der den Hass besiegt und die Schranken mit der Begegnung und dem Dialog überwindet. Nichts ist verloren, wenn man wirklich den Dialog praktiziert. Nichts ist unmöglich, wenn wir uns im Gebet an Gott wenden. Alle können „Handwerker“ des Friedens sein. Von Assisi aus erneuern wir voller Überzeugung unser Vorhaben, dies zu sein, mit Gottes Hilfe und gemeinsam mit allen Männern und Frauen guten Willens.

© Pixabay

Kerzen, Rosen und Brot

Ich hatte einen Traum.
Der Oberrabiner, der Großmufti und der Patriarch von Jerusalem
trafen sich auf dem Zion,
entzündeten einander je eine Fackel
und machten sich auf den Weg.

An der Westmauer des Tempels
warteten einhundertvierundvierzigtausend Juden
mit drei Kerzen in den Händen.
Sie entzündeten je eine
und machten sich auf den Weg.

An der Auferstehungskirche
warteten einhundertvierundvierzigtausend Christen
mit drei Rosen in den Händen.
Sie übernahmen je eine Kerze
und verschenkten eine Rose
und machten sich auf den Weg.

Vor dem Felsendom
warteten einhundertvierundvierzigtausend Muslime
mit drei Broten in den Händen.
Sie erhielten je eine Kerze und eine Rose
und verschenkten je zwei Brote.
Und als die Sonne untergegangen war,
aßen sie miteinander das Brot
im Schein ihrer Kerzen
und freuten sich gemeinsam an ihren Rosen.

Und als die Sonne wieder aufging,
da erkannten sie miteinander,
dass die Kerzen nicht verbrannten,
dass die Rosen nicht verblühten und
dass das Brot nicht zu Ende ging.

Immanuel Jakobs, aus: Israel – Land der Hoffnung, Münsterschwarzach 199

Schwestern und Brüder aus dem Bistum Limburg beim U 50-Treffen am 16. Juni 2018 im Exerzitienhaus in Hofheim

© Marcjan Koslowski

© Marcjan Koslowski

© Marcjan Koslowski

© Marcjan Koslowski

© Marcjan Koslowski